

KURZ NOTIERT

„Ehrenstier“ an
Dieter Hildebrandt

POTS DAM/KÖLN (dpa). Der Kabarettist Dieter Hildebrandt erhält 2011 den „Ehrenstier“ für sein Lebenswerk und sein aktuelles Programm „Ich kann doch auch nichts dafür“. Der inzwischen 83-Jährige genießt als „Grandseigneur“ des politischen Kabarettts höchstes Ansehen, so die Jury. Der mit je 6000 Euro dotierte „Salzburger Stier“ gehört zu den wichtigsten Kabarettpreisen im deutschsprachigen Raum. Er wird von den ARD-Landesrundfunkanstalten sowie dem Österreichischen Rundfunk ORF, dem Schweizer Radio DRS und dem RAI-Sender Bozen vergeben. Weiterer deutscher Gewinner des Internationalen Radio-Kabarettpreises ist das humoristische Multitalent Nils Heinrich; in Österreich geht der Preis an die multikulturelle Satire „Cordoba“ und in der Schweiz an die Musik-Kabarettistinnen „Knuth und Tucek“.

Lyriker

Walter Fritz tot

KARLSRUHE (dpa). Der Lyriker Walter Helmut Fritz ist tot. Wie sein Verlag Hoffmann und Campe gestern auf Anfrage bestätigte, starb der Autor bereits am vergangenen Samstag im Alter von 81 Jahren. Der aus Karlsruhe stammende Fritz galt als einer der bedeutendsten Lyriker im deutschsprachigen Raum. Neben Gedichten schrieb er Romane und Essays und arbeitete auch als Übersetzer. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Georg-Trakl-Preis und den Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Zu seinen Werken gehören die Gedichtbände „Zugelassen im Leben“, „Maskenzug“ sowie „Herzschlag. Die Liebesgedichte“ und der Roman „Die Verwechslung“.

MAGAZIN/KULTUR

Sekretariat:
Dorothea Schwalbach
Telefon: 0611/355-5336
Fax: 0611/355-3355
E-Mail: kurier-feuilleton@vrm.de

Redaktion:
Dr. Viola Bolduan (VB) -5316
Katinka Fischer (fi) -5369
Dr. Gerd Klee (GK) -5340
Sascha Kircher (ki) -5338
Volker Milch (VM) -5339

Ein jüdischer Pandabär

INTERVIEW Comedian Oliver Polak über Tabubrüche, Michel Friedman und den Holocaust

WIESBADEN. Im Grunde macht Oliver Polak auf der Bühne genau das, was andere Comedians auch tun: Er erzählt humorvoll aus seinem Leben. Doch es gibt einen entscheidenden Unterschied: Der 1976 in Papenburg geborene Polak ist Jude und macht auch nicht davor halt, Gags über jüdische Frauen, Religion und sogar den Holocaust zu machen. Auf den drohenden Führerscheinzug antwortet Polak etwa lapidar: „Dann fahr ich halt mit der Bahn, ist ja schließlich Familientradition.“ Eben getreu seines Mottos: „Wenn das Lachen im Halse stecken bleibt, hat man länger was davon.“ Mit seinem Programm „Jud Süß Sauer – Die Show“, das inzwischen auch auf CD erhältlich ist, ist Polak am Mittwoch, 24. November, um 19.30 Uhr, bereits zum zweiten Mal im Pariser Hoftheater zu Gast.

Herr Polak, in Ihrer Show brechen Sie ein Tabu nach dem anderen, gibt es Themen, über die Sie keine Witze machen würden?

Was ist das Tabu? Dass ich erwähne, dass ich jüdisch bin? Mein Humor richtet sich gegen alles und vor allem gegen mich selbst. Ein Gag wird ja nicht besser, nur weil ein Jude ihn erzählt. Über Pinguine würde ich zum Beispiel keine Witze machen. Sie sind so klein, zierlich, hilflos und zerbrechlich.

Können Sie sich damit anfreunden, wenn man Sie als jemanden bezeichnet, der die Deutschen von ihrem schuldnerstarren Blick erlöst, indem Sie ihnen zum Beispiel gestatten, Michel Friedman blöd zu finden?

Ich erlöse niemanden von irgendwas, und wenn jemand Michel Friedman blöd finden möchte, ist mir das wurscht. Wenn jemand natürlich Friedman ätzend findet, weil er Jude ist, dann soll er zur Hölle gehen.

Was entgegnet Sie Kritikern, die Ihnen vorwerfen, dass Sie Kapital aus dem Holocaust schlagen?

Ich schlage Profit aus dem Holocaust? Lächerlicher Vorwurf und selbst wenn. Die Frage wäre doch dann, wer hat damit angefangen? Wenn schlage ich nicht mehr und nicht weniger Profit aus dem Holocaust



Ein Schäferhund mit Judenstern und Wehrmachtsmütze ist das Maskottchen von Comedian Oliver Polak, der auch als Buchautor („Ich darf das, ich bin Jude“) erfolgreich ist. Foto: Archiv

als etwa die Leute, die das Mahmmal in Berlin aufgestellt haben oder die Caterer rundherum. Oder auch das Deutsche Historische Museum, Guido Knopp oder der Spiegel, die sich ja regelmäßig mit dem Holocaust beschäftigen.

Was würde passieren, wenn ein nichtjüdischer Komiker die gleichen Gags machen würde wie Sie?

Das würde ja keinen Sinn machen, da er schlecht meine Geschichte erzählen könnte, außerdem würde er dann ja meine Gags klauen. Und das würde ich natürlich nicht zulassen.

„Lasst uns alle Juden sein“ heißt ein Song, den Sie ge-

meinsam mit der Hamburger Band Erobique produziert haben. Wie würde sich die Welt denn verändern, wenn wir alle Juden wären?

Dann würde es vielleicht keinen Antisemitismus mehr geben und hauptsächlich würde ich weniger Probleme haben, eine jüdische Freundin zu finden, nachdem ich jetzt sogar aus der Not heraus einen One-Night-Stand mit einer Sexualtherapeutin aus Ostdeutschland hatte.

Welcher Comedy-Tradition sehen Sie sich denn verpflichtet? Gibt es Vorbilder?

Pumuckl und Alf haben meine Grundbasis für Humor geprägt, dann die E.A.V., Otto und Hape Kerkeling. Aber auch Ru-

di Carrell sowie die US-Komiker Larry David und Sarah Silverman zählen zu meinen Einflüssen. Darüber hinaus schätze ich Udo Jürgens sehr.

Sie bezeichnen sich selbst auch als „Panda von Papenburg“. Wie kommt's?

Wir deutschen Juden sind ja so ein bisschen wie Pandabären, es gibt halt nicht mehr so viele von uns. Da kommen vielleicht Zuschauer in die Show, die sich denken, ich schau mir besser noch einen Juden an, bevor es zu spät ist.

Die Fragen stellte Sven Rindfleisch.

Oliver Polak: „Jud Süß Sauer“ – Die Show, 24. 11., 19.30 Uhr, Pariser Hoftheater.

„Der kleine Nazi“
und „Gisberta“ vorn

EXGROUND Preisträger und Bilanz des Filmfestes

WIESBADEN (red). Am späten Sonntag ist das Exground Filmfest erfolgreich zu Ende gegangen. Die Filme aus aller Welt fanden in den vergangenen zehn Tagen großen Zuspruch beim internationalen Publikum, das bereits zum 23. Mal in die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden gereist – zur einer der wichtigsten Plattformen für den Independentfilm in Deutschland. Insgesamt hatte das diesjährige Exground Filmfest 14000 Gäste, davon besuchten 11000 die Filmveranstaltungen. Zum Abschluss des Festivals wurden die Preise vergeben.

Publikumsentscheide

Im Deutschen Kurzfilmwettbewerb siegte nach Publikumsentscheid der Film „Der kleine Nazi“ von Petra Lüschor vor „Ich bin's. Helmut“ von Nicolas Steiner und „Frida & die Zeit“ vor mir von Meike Fehre. Beim Wiesbaden-Special, einem Wettbewerb für Filmemacher aus Wiesbaden und der Region, konnte sich ebenfalls nach Entscheidung des Publikums Lisa Violetta Gaß mit ihrem Beitrag „Gisberta“ durchsetzen; der Preis wurde vom Wiesbadener Kurier mit 500 Euro dotiert.

Im internationalen On-Video-Wettbewerb ging der Preis einer Fachjury an die Produktion „Loom“ von Jan Bitzer, Ilija Brunck und Csaba Letay; lobende Erwähnungen erhielten „Dootgaan“ von Leendert Pot und „Cigarette Candy“ von Lauren Wolkstein. Weitere Preise erhielten Oliver Kienle

im internationaler Jugendfilmwettbewerb „Youth Days“ für „Biss aufs Blut – Brüder auf Bewährung“ (Jugendjury) und Schüler und Schülerinnen der Helene-Lange-Schule für „Freier Fall“ im Wiesbadener Jugendfilm-Wettbewerb (Publikumsvotum).

Schließlich gab es noch die Goldene Exground-Gurke für Carsten Völkel und sein „Kapitän Klapppaten 2“.

Der Termin des nächsten Exground Filmfestes steht bereits fest: Vom 11. bis zum 20. November 2011 werden wieder internationale Filmemacher ihre Werke in Wiesbaden vorstellen. Bis dahin präsentiert das Filmfest jeden Monat einen „exground Film des Monats“ in der Caligari FilmBühne.



Sabine Fischer nahm in Abwesenheit von Lisa Violetta Gaß den „Wiesbaden Special“-Preis für den Film „Gisberta“ entgegen. Foto: Dierck

Der Junge Tommy

PREIS Kanadischer Regisseur siegt in Mannheim

MANNHEIM (dpa). „10 1/2“ des kanadischen Regisseurs Daniel Grou hat beim 59. Internationalen Filmfestival Mannheim-Heidelberg den Hauptpreis gewonnen. Die Jury erkannte dem Film um den Jungen Tommy, der von seinen Eltern abgelehnt und von Adoptivfamilie zu Adoptivfamilie weitergereicht wird, den „Großen Preis von Mannheim-Heidelberg“. In dem Film sei „das Dilemma eines Kindes in

der modernen Gesellschaft (...) auf allen Ebenen zutiefst überzeugend dargestellt“, befanden die Preisrichter.

Mit dem „Rainer Werner Fassbinder Preis“ und dem „Preis der Internationalen Filmkritik“ wurde der chinesische Film „Xun huan zuo le“ („The High Life“) geehrt, in dem Regisseur Zhao Dayong Hoffnungen und Enttäuschungen der modernen chinesischen Gesellschaft thematisiert.

Unsanft stieß ein vielleicht vierzehnjähriger Junge das vor ihm gehende jüngere Mädchen beiseite, sodass die Kleine ins Straucheln geriet und gegen den Zaun fiel.

Marthaler blieb stehen. „Was soll das?“, sagte er zu dem Jungen. „Kannst du nicht aufpassen? Du bist nicht alleine auf der Welt.“

Die Kinder schauten ihn an. Auch der Junge drehte sich erstaunt zu ihm um. Er schien es nicht gewohnt zu sein, dass man ihn wegen seines Verhaltens zur Rede stellte. Er hob das Kinn und verzog den Mund zu einem Grinsen. „Was willst du, Alter? Willst du Ärger oder was?“

Marthaler ging einen Schritt auf den Jungen zu, der im selben Moment ein Messer in der Hand hielt.

Für einige Sekunden bewegte sich niemand. Die Situation schien wie eingefroren. Dann löste sich das Mädchen vom Zaun, ließ seine Tasche zu Boden gleiten und stellte sich zwischen Marthaler und den Jungen.

„Komm, Kevin, hör auf! Das ist doch doof!“, sagte sie und schaute dem Jungen direkt in die Augen. Sie streckte die Hand aus und legte sie auf seinen Unterarm. Kevins Gesichtszüge entspannten sich augenblicklich. Er senkte die Lider, steckte das Messer ein, drehte sich um und trottete davon. Das

Mädchen schaute Marthaler an: „Alles okay?“

Marthaler nickte. Dann wandte er sich ab.

„Danke!“, rief ihm das Mädchen nach.

Er drehte sich noch einmal um: „Ich habe zu danken“, sagte er.

Der große Gastraum war noch leer. Aus der Küche hörte man das Klappern von Geschirr und das laute Summen der Dunstabzugshaube.

Hinter dem Tresen erschien ein kleiner, runder Inder mit kupferfarbener Haut. Sein Gesicht glänzte. Er machte eine ausholende Armbewegung: „Bitte schön!“, sagte der Mann ohne den geringsten Akzent, „freie Platzwahl. Habe gerade erst aufgemacht. Noch nicht viel los im Moment.“

„Ich suche einen Mann, Traugott Köhler. Er soll öfter hier sein.“

„Was wollen Sie von ihm?“

Marthaler klappte seinen Dienstaussweis auf und hielt ihn dem Mann vor die Nase. Der Inder wischte seine Hände am Hosensboden ab, nahm den Ausweis und begann, ihn mit ausgestreckten Armen zu studieren.

„Die Augen“, sagte er. „Meine Lesebrille ist kaputt.“

„Sagen Sie mir einfach, ob Sie wissen, wo ich Köhler finden kann.“

Der Inder blinzelte. „Er ist ein guter Gast, ein sehr, sehr guter

Gast. Er isst gut, er trinkt gut, und er zahlt gut.“

„Hören Sie, ich will Köhler werden zu einer Diät überreden, noch will ich ihn vom Trinken abhalten. Ich will ihm lediglich ein paar Fragen stellen.“

Der Wirt ließ ein kurzes, stoß-



Teil 76

© Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek 2010

artiges Kichern hören, dann wurde er wieder ernst und sagte noch einmal: „Ein sehr, sehr guter Gast.“

Marthaler trommelte mit den Fingern der rechten Hand auf den Tresen: „Also?“

Der Wirt hob den Kopf und schaute auf die Uhr, die an der gegenüberliegenden Wand hing. „Viertelstunde“, sagte er. „Köhler kommt fast immer um fünf. Er ist gerne der erste Gast.“

„Gut“, sagte Marthaler, „dann komme ich in einer Viertelstunde wieder. Und sagen Sie ihm bitte

nicht, dass jemand nach ihm gefragt hat. Es soll eine Überraschung sein.“

Der Inder zog die Nase kraus, antwortete aber nicht.

„Haben Sie verstanden?“, fragte Marthaler.

Der Inder öffnete den Mund. Es

besten Falafel der Stadt bekam. Stattdessen bestellte Marthaler eine Portion Shawarma mit Krautsalat und Hummus. Dazu trank er eine Limonade mit Holundergeschmack.

Er setzte sich an einen der wackligen Bistrotische vor dem Häuschen und sah dem Treiben auf der Straße zu. Es war ein warmer Spätnachmittag. Die Angestellten aus den Büros der Innenstadt erledigten auf dem Heimweg ihre Einkäufe. Ein Stück weiter die Straße hinauf standen zwei Männer vor einem Kiosk, tranken Bier und schauten ungeniert einem Liebespaar zu, das eng umschlungen auf einer Bank unter den alten Bäumen des nahe gelegenen Kinderspielfeldes saß und sich küsste.

Auf dem Bürgersteig näherte sich eine junge Mutter, die einen Kinderwagen schob. Als sie auf Marthalers Höhe war, hielt sie an, beugte sich über den Wagen und lächelte dem Baby zu. Der Anblick versetzte Marthaler einen Stich. Rasch wandte er sich ab.

Als er aufgegessen hatte und seinen Teller in die Durchreiche stellte, sah ihn der Mann dahinter erwartungsvoll an. Marthaler zwinkerte ihm zu und hob den Daumen. Der Mann lachte.

Wie nah doch alles beisammen liegt, dachte Marthaler unvermittelt: dieser schöne Tag und unser totes Kind. Die Sonne und meine finsternen Gedanken. Die Unge-

wisheit darüber, was werden wird, und die vertrauten Straßen. Und plötzlich wusste er, dass er niemals an einem anderen Ort würde leben wollen. Als ob auch der Schmerz dazugehörte, sich ganz zu Hause zu fühlen.

Sofort, als er die Tür zum Gastraum öffnete, sah er den Mann, der alleine in der Ecke an einem Tisch vor einem Glas Apfelwein saß. Er war Anfang siebzig, trug kurzgeschnittenes graues Haar, hatte ein kantiges Gesicht und schaute Marthaler herausfordernd an.

„Herr Hauptkommissar“, rief er,

„was verschafft mir die Ehre? Haben Sie das Bedürfnis, einen Verweser zu besichtigen?“

Marthaler bedachte den Wirt mit einem zornigen Blick, den dieser mit einem unschuldigen Lächeln beantwortete.

Er ging zu Terry Köhlers Tisch und zeigte auf einen der freien Stühle: „Darf ich?“

„Bitte sehr! Es passiert nicht oft, dass mir jemand freiwillig Gesellschaft leistet. Eher bin ich gewohnt, dass alte Bekannte die Straßenseite wechseln, wenn sie mir unverhofft begegnen.“

Fortsetzung folgt

WIESBADENER KURIER

Geschäftsführung:
Hans Georg Schnücker (Sprecher),
Dr. Jörn W. Röper

Herausgeber:
Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG
vertreten durch Hans Georg Schnücker

Chefredakteur:
Stefan Schellöder, Wiesbaden
(redaktionell verantwortlich)

Stellvertreter:
Lars Hennemann

Leitende Blattmacher: Karl Schlieker, Christian Stang, Ulrike Würzburg, Martin Schirling

Wiesbaden/Region: Ingeborg Salm-Boost, Michael Meinert (Stv.); **Politik/Wirtschaft:** Adelheid Omiolek; **Magazin/Kultur:** Dr. Viola Bolduan; **Sport:** Ulrich Schwab; **Technische Koordination:** Ken Chovanetz; **Chefkorrespondent:** Matthias Friedrich; **Berliner Büro:** Andreas Herholz, Christoph Slangen; **Chefredakteur online:** Lutz Eberhard

Geschäftsleitung Markt: Bernd Koslowski
Anzeigen: Gerhard Müller (verantwortlich)
Lesermarkt: Angela Harms

Logistik: Thomas Greve

Verlag: Wiesbadener Kurier GmbH & Co. Verlag und Druckerei KG, Langgasse 21, 65183 Wiesbaden, Postfach 6029, 65050 Wiesbaden, zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen, pHG: Wiesbadener Kurier Verwaltungsgesellschaft mbH, Wiesbaden, Geschäftsführer: Hans Georg Schnücker, Mainz, Dr. Jörn W. Röper, Mainz.

Druck: Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Sauerwiese 1, 55120 Mainz. Bezugspreis mit Wochenend-Journal und jeden Dienstag mit Wochenend-Journal: 27,30 € einsch. Zustell-lohn. Postbezugspreis monatlich 29,20 €. Bei Lieferungs-behinderungen infolge höherer Gewalt, durch Unruhen, Arbeitskämpfe/maßnahmen usw. besteht kein Anspruch auf Rückerstattung bzw. Ermäßigung des Bezugspreises. Abonnementkündigungen sind schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende an den Verlag zu richten.

Der Verlag ist berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden und eine Nutzung Dritten zu gestatten. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitungsbeiträge, Abbildungen, Anzeigen etc., auch der in elektronischer Form vertriebene Zeitung, insbesondere durch Vervielfältigung, Verbreitung, Digitalisierung, Speicherung in Datenbanksystemen bzw. Inter- oder Intranets, ist unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes ergibt. Die Rechte für vorstehende Nutzungen, auch für Wiederveröffentlichung (Syndikation) bietet die Rhein Main Multimedia GmbH, Tel. 06131/48-4175 / www.rhein-main-press.de/advert. Rechte für elektronische Pressespiegel die PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG, Tel. 030/28493-0

Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 38 vom 1. Januar 2010. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 8a vom 1. Juli 2010. Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern

Die Tageszeitungen der Rhein Main Presse gibt es auch in elektronischer Form; www.rhein-main-press.de